

nas recepciones productivas de la obra de Kafka realizadas en Argentina. El escrutinio de esta historia de recepción comienza con las traducciones y artículos de Borges y continúa con las aportaciones de Eduardo Mallea, Carmen Gándara, Ernesto Sábato y Juan José Saer; y cabe agregar que esta lista podría ampliarse con otros escritores hondamente influidos por Kafka, como Ezequiel Martínez Estrada o Julio Cortázar. También se ocupa Caeiro de reseñar análisis realizados por críticos que exploraron a Kafka desde la perspectiva del judaísmo (Hannah Arendt, Martin Buber, Sultana Whanón), el marxismo (Ernst Fischer, Roger Garaudy), la *Editionsphilologie* (Hans-Gerd Koch) o, en términos más genéricos, desde un punto de vista religioso (Max Brod, Karl-Josef Kuschel). Producto de una frecuentación minuciosa, prolongada y original de la obra de Kafka, el libro de Oscar Caeiro no resultará provechoso únicamente para el estudiante de letras o el lector no iniciado, sino también para el estudioso de la laberíntica e insinuante literatura del escritor checo.

Miguel VEDDA

FERNÁNDEZ BUENO, Marta / LLAMAS UBIETO, Miriam / SÁNCHEZ HERNÁNDEZ, Paloma (Hrsg.): *Rückblicke und neue Perspektiven – miradas retrospectivas y nuevas orientaciones*. (Perspektiven der Germanistik und Komparatistik in Spanien, Bd. 9). Bern / Berlin / Bruxelles / Frankfurt am Main / New York / Oxford / Wien: Peter Lang 2013. 731 S.

Die vorliegende Sammlung von Beiträgen entspricht den Akten der 13. Germanistenwoche, die vom 19.-21. Januar 2011 an der Philologischen Fakultät der Universidad Complutense de Madrid mit Unterstützung des Madrider Germanistenverbandes, des österreichischen Kulturforums, des Goethe-Instituts Madrid, der Verlage Hueber und Langenscheidt und des Germanistischen Instituts der UCM abgehalten wurde. Der Band ist in drei große Themenkreise unterteilt: NS-Exil, Linguistik und Literatur. Da es sich bei dem Kongress um eine Hommage an die inzwischen pensionierte Prof. Ana Pérez handelte, deren Forschung und Lehre sich über viele Jahre hinweg auf das Spezialgebiet der deutschsprachigen Exilliteratur konzentriert hat, ist der erste Teil komplett dieser Thematik gewidmet, und zwar nicht allein aus poetologischer, sondern auch aus gesellschaftsgeschichtlicher Sicht. Prof. Pérez hat 2008 eine Sammlung von literarischen und politischen Texten in spanischer Übersetzung herausgegeben (u.a. von Thomas Mann, Hannah Arendt, Bertolt Brecht, Joseph Roth und Stefan Zweig), die das Gedankengut der Exilgeneration 1933-1945 dem spanischen Leser zugänglich macht. Um daraus gewonnene Erkenntnisse zu erweitern, beziehen sich daher in dieser Sektion einige der Beiträge auf Spanien und Frankreich, in anderen wiederum geht es darum, wie die Exilautoren in der Fremde ihre Identität erlebten oder wie sich das Exil berühmter Persönlichkeiten (Joseph Roth, Heinrich und Thomas Mann oder Bertolt Brecht) im Allgemeinen gestaltete.

Prof. Luis Acosta behandelt die *Cervantes*-Figur in dem gleichnamigen historischen Roman von Bruno Frank und streicht dabei heraus, wo der Autor historiographisch vorgeht und wo er von der Geschichtsschreibung abweicht. Carmen Alonso Ímaz erläutert Reinhold Schneiders inneres Exil anhand seines Textes *Las Casas vor Karl V*, in welchem er einen Parallelismus zwischen Naziterror und Unterdrückung der Eingeborenen durch die Eroberer herstellt. Montserrat Bascoy Lamelas richtet ihr Augenmerk auf zwei Romane von Victoria Wolff – *Gast in der Heimat* (1935) und *Keine Zeit für Tränen* (1954) –, und zwar unter dem Gesichtspunkt der Fremdheit im eigenen Land und im amerikanischen Exil, wie diese von zwei Frauengestalten erlebt wird. Gastão Cabral Moncada gibt einen Überblick über Bertolt Brecht und die deutsche Literatur des Exils und wie sein Aufenthalt in Prag und Paris seine

dramatische Produktion bereicherte. Ana Calvo Revilla und Juan Luis Hernández Mirón untersuchen Joseph Roths *Legende von heiligen Trinker* als poetisches Testament einer Pilgerfahrt. Teresa Cañadas García stellt die Frage, ob von den Exilanten in Mexiko dieser Zufluchtsort auch als literarisches Thema behandelt wurde. Simela Delianidou beschäftigt sich mit den narrativen Strategien in Anna Seghers' *Transit* und Hans Sahls *Die Wenigen und die Vielen. Roman einer Zeit*, indem sie das Bild des postmodernen, hybriden, schiffbrüchigen Schriftsteller aufwirft. Wolfgang Emmerich untersucht Gattungsfragen, was die Exillyrik betrifft, und kommt dabei zu dem Schluss, dass dieses literarische Genre gegenüber der Prosa in bisherigen Studien Stiefkind geblieben ist. Laura García Olea geht der Identitätsproblematik bei Alfred Kantorowicz' *Exil in Frankreich* auf den Grund. Arno Gimber zentriert seine Studie auf das Doppelgängerprinzip im Leben und Schaffen der Exilanten, insbesondere bei Berthold Viertel, Thomas und Klaus Mann und Hilde Spiel. Mit der Frage, wie Veza Canetti ihr Londoner Exil erlebte, beschäftigt sich Rosa Marta Gómez Pato. Von Isabel Hernández werden die verschiedenen Exile der Claire Goll untersucht, und zwar im eigenen Land, Genf, Paris und New York. Johann Georg Lughofer analysiert, wie sich die Fluchtvorbereitungen der Betroffenen in der deutschen Exilliteratur darstellen. Linda Meading nimmt die spanische und deutsche Exilliteratur unter dem Aspekt des experimentellen Schreibens unter die Lupe. Die Jubilarin Ana Pérez beschreibt das spanische Vermächtnis von Ernst Toller, der eine Hilfsorganisation für Bürgerkriegsflüchtlinge ins Leben gerufen hatte. Georg Pichler stellt Berichte deutschsprachiger Autoren über französische Internierungslager zusammen. Margit Raders behandelt das Schaffen Heinrich Manns zwischen 1933 und 1950, Gesa Singer referiert desgleichen über Thomas Manns Aufenthalt in Amerika und Wiebke von Bernstorff berichtet über Kinder- und Jugendliteratur des Exils. All diese Beiträge bieten ein vielseitiges und eindringliches Panorama zu den Exilstudien und setzen in ihrer ergänzenden Funktion der Jubilarin ein würdiges Denkmal.

Der zweite Teil des Bandes ist sprachwissenschaftlichen, traduktologischen und didaktischen Aspekten gewidmet, die diesen Disziplinen ebenfalls neue Perspektiven eröffnen wollen. So untersucht Laura Amigot Castillo Metaphorisierungsprozesse in expressiven Routineformeln, die als ein neues Studienobjekt in der kontrastiven Sprachwissenschaft erfasst werden, während Miguel Ayerbe Linares vorläufige Ergebnisse eines Wahrnehmungstests für den Erwerb der deutschen Aussprache präsentiert. Irene Doval zeigt in einer kontrastiven Studie, wie Lokalisierungsausdrücke im Spanischen und im Deutschen den Raum strukturieren. Marta Egido Vicente rekonstruiert die mehr oder weniger systematische Behandlung von Funktionsverbgefügen in der deutschen sprachwissenschaftlichen Tradition und setzt sich für eine grundlegend neuen Ansatz ein. Manuel Fernández Méndez analysiert verschiedene DaF-Lehrwerke im Hinblick auf ihre lexikalische Progression. Renate Freudenberg-Findeisen plädiert für eine textsortenfundierte Grammatikarbeit. Sabine Geck macht gewisse Heckenausdrücke im Bereich des deutschen Nomens im Hinblick auf dessen Zugehörigkeit zu einer semantischen Kategorie zum Gegenstand ihrer Untersuchung. María Jesús Gil Valdés stellt Erwägungen zu den deutschen Diphthongen unter Verwendung phonologischer Korpora an. Carmen Gómez García fokussiert auf der Übersetzung von Gefühlsregungen in literarischen Texten. Claudia Grümpel untersucht Dekodierungsprozesse in Bezug auf die Satzklammer. Barbara Heinsch stellt neueste Entwicklungen in der spanischen Germanistik vor, während Herbert J. Holzinger die Frage behandelt, inwiefern das Webforum als Werkzeug im philologischen Studium eingesetzt werden kann. Christiane Lebsanft, Ana Ramírez Díaz und María Sagrario García Fernández präsentieren interaktive Übungen zum autonomen Lernen im DaF-Bereich. Meike Meliss stellt Überlegungen zum Argumentenstatus einiger Direktiva an. Sprachliche Mittel zum Ausdruck von Werten in der deutschen und spanischen Werbung sind Gegenstand der Analyse von Rosa Piñel. Der "Abschied" in den

germanischen Sprachen beschäftigt Macià Riutort Riutort aus sprachhistorischer Sicht. M.^a Luisa Schilling untersucht deutsche und spanische Phraseologismen, die den Sprechakt "Ablehnung" verbalisieren.

Die Sprachberatung in der Auslandsgermanistik ist Gegenstand der Studie von Georg Schuppener. María Mar Soliño Pazo stellt die Bedeutung der Verbvalenz für den DaF-Unterricht in den Vordergrund, während die Valenz des Substantivs hinsichtlich des semantischen Feldes des Gefühls von Vanessa Vidal Pérez eingehend analysiert wird. Alle Studien dieses linguistischen Teils präsentieren neue und originelle Ansätze für die Auslandsgermanistik.

Der Gedächtnis-Literatur ist der dritte Teil des Bandes verpflichtet, was u.a. auch den Titel ("Rückblicke...") dieser Germanistentagung rechtfertigt. Jorge Blas Relaño gibt einen Einblick in die Sprachskepsis bei Fritz Mauthner. Albert Elduque stellt Bezüge zwischen der Philosophie Nietzsches und dem Kino Werner Herzogs her. Aneta Jachimowicz untersucht Themen der Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und Österreich in Bezug auf Robert Schindlers Roman *Gebürtig*. Erinnerungen an die preußische Kultur und den Deutschorden in der deutschen, polnischen und litauischen Literatur sind Gegenstand des Beitrags von Alina Kuzborska. Über das Österreichisch-Ungarische Kaiserreich als interkulturelles Modell für Europa referiert Alfonso Lombana Sánchez. Die "schwarze Ernte" des deutschen Expressionismus als Präsenz im amerikanischen Gangsterfilm und in der schwarzen Komödie wird von Alejandro López Lizana und José Luis Sagüés herausgearbeitet. Matthias Mansky behandelt den kulturellen Wandel im josephinischen Wien um 1800 in Bezug auf die Dramatik Stephanie des Jüngeren. Juan Manuel Martín Martín macht die Gedächtnisliteratur bei Dieter Forte und Martin Walser zum Gegenstand seiner Abhandlung. Matías Martínez betrachtet die Narratologie als Herausforderung an die heutige Germanistik. Der Okkultismus in der phantastischen Literatur um 1900 wird von Sofia Medrano im Hinblick auf *Die andere Seite* von Alfred Kubin untersucht. Cristina Naupert vergleicht das kulturelle Gedächtnis in der spanischen *Transición* mit demjenigen im deutschen Wiedervereinigungsprozess. Rosa Pérez Zancas stellt pikarische Züge in Ruth Klügers *weiter leben. Eine Jugend* in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung. Über die literarische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus auch anhand von Familiengeschichten referiert Mario Saalbach. Der kulturgeschichtliche Aspekt der Verarbeitung von Heinrich Heines Humor und Ironie in *Die alten bösen Lieder* von Robert Schumann wird von Nereida Sagrado López aufgedeckt. Javier Sánchez-Arjona wirft die Frage nach dem barocken Raumkörper in Josef Winklers *Schauplätze: Natura morta* auf. Miguel Saporta Bon berichtet über ein interkulturelles Lyrikprojekt von Giuseppe Giambusso mit dem Titel *Tiamoindeutsch*. Zwischen den Ingenieurwissenschaften und der Philologie versucht Catalina Soto de Prado y Otero mithilfe Goethes eine Brücke zu schlagen. Zu guter Letzt rundet Johanna Vollmeyers Beitrag zur Gedächtnisaufarbeitung in Reinhard Jirgls Roman *Abschied von den Feinden* diese literarische Sektion ab.

Der Band erscheint aufgrund seiner Vielzahl und Vielseitigkeit an originellen und anregenden Studien eine wichtige Fundgrube für jeden Forscher auf dem Gebiet des deutschsprachigen Exils, der Gedächtnisliteratur sowie der neuen Ansätze im sprachwissenschaftlichen Bereich. Es fehlt darin nicht an neuen Denkanstößen, welche in diesem Fall von der Auslandsgermanistik ausgehen und die ein neues Licht auf Bekanntes werfen können. Die Herausgeberinnen haben eine hervorragende editorische Leistung vollbracht, denn der Band ist nicht nur sehr informativ und reich dokumentiert, sondern trotz seines Umgangs gut leserlich und übersichtlich. Man vermisst lediglich einen knappen biografischen und institutionellen Hinweis (ähnlich wie der zu den Herausgeberinnen auf der Buchdeckelrückseite) zu den einzelnen Beiträgern oder zumindest eine Kontaktadresse, aber dieser Mangel dürfte der Verlagspolitik geschuldet sein.

Angesichts der neuen Herausforderungen, die von der digitalen Revolution unseres Jahrhunderts an die Geisteswissenschaften gestellt werden, eröffnet die vorliegende Aufsatzsammlung neue Perspektiven gerade dadurch, dass sie die Relevanz der Vergangenheit für heutige und zukünftige Studien betont.

Berit BALZER

KARTENBECK, Caroline: *Erfindungen des Lebens. Autofiktionales Erzählen bei Hanns-Josef Ortheil*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2012. 278 pp.

La referencia al retrato familiar que Branwell Brontë pintó en 1834, con la que Caroline Kartenbeck concluye su análisis de la obra de Hanns-Josef Ortheil, expone de manera significativa, no solo la peculiaridad de una obra eminentemente autobiográfica como la del autor de *Die Erfindung des Lebens* (2009), sino también el tratamiento teórico al que es sometida su obra. En el retrato familiar, la figura del autor, que formara originariamente parte del cuadro, ha sido borroneada; las figuras de sus hermanas, de este modo, se encuentran, en su nitidez, subsumidas bajo aquella otra figura, cuya presencia ha sido sustraída del centro que ocupaba. En el cuadro, de acuerdo con la lectura de Schmitz-Emans, la figura ausente domina a las presentes, precisamente porque ha desaparecido (p. 259). Pero el modo en que la ausencia se hace presente supone un doble movimiento: una presencia, autorreferencial, que en primer lugar ha sido configurada allí entre otras, cercanas, y que luego es recubierta por la misma mano del pintor. La ausencia, así, cobra la inestable significación de una presencia pretérita; y la acción por la cual el autor se excluye de la escena que él mismo diagramara, remite tanto a la imposibilidad de la autorrepresentación como a la de desaparición. Si la disolución del autorretrato se manifiesta como anticipación del suicidio (p. 258), el autoaniquilamiento refuerza los sentidos de una presencia esquiva.

La imposibilidad de autorrepresentación se encuentra estrechamente vinculada con la peculiaridad de la obra de Ortheil, ya que los elementos autobiográficos de los que se nutre no expresan tanto un modelo tradicional de la autobiografía como el esbozo de una autoficción (término que actualiza la herencia de Doubrovsky). Si la autobiografía, como forma estable que surge de la mirada retrospectiva de un sujeto definido, puede sugerir la presencia de un centro a partir del cual el entorno adquiere sus trazos definidos (aun cuando se trate de una interpenetración que anule toda tentativa de reducir la relación entre sujeto y contexto a la conexión de causa y efecto), la autoficción expresa, más bien, la ficcionalización de la vida que ya ha sido recreada, narrada, y no la narración de la vida, cuyas motivaciones y condicionamientos permanecen irreductibles a un sentido unívoco. La cercanía con las tendencias postestructuralistas, según las cuales la inestabilidad del significado manifiesta la presencia de un discurso que gira en torno a un discurso, y no en referencia al mundo concreto, se puede percibir en esta crítica de la forma clásica de la autobiografía, y en la perspectiva de Lejeune que el volumen retoma una y otra vez; de acuerdo con el autor de *Le pacte autobiographique* (1975), la relación que se establece en toda escritura autobiográfica se basa en una estructura dialéctica que requiere de una hipotética lectura en clave (p. 26). De este modo, todos los hechos, acontecimientos, sentimientos y modos de comportamiento no son concebidos como elementos organizados de acuerdo con un orden cronológico, con cuya ayuda es reconstruida una historia, sino como signos en clave al servicio de la reconstrucción de un esbozo (p. 26).

La problemática que gira en torno a la posibilidad de autorrepresentación, a la pérdida de la estabilidad del referente lingüístico, a la presencia, difusa y constante, de un texto